

*** NOTRUF ***

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft



Dieses Foto hat das achtjährige Flüchtlingsmädchen Ghorob geknipst – es zeigt ihr neues Leben in Jordanien. Ihre Geschichte und weitere Fotos: [Seite 4](#)

SCHWERPUNKT: FLÜCHTLINGSDRAMA SYRIEN

Flüchtlingsdrama Syrien: Seiten 4-11

- Reportage: Die Hölle des Krieges
- Interview mit der EU-Botschafterin im Libanon

Spender aus alle Welt: Seiten 12/13

- Unterstützung sogar aus Australien

Helferporträts: Seiten 14/15

- Mahmut Güngör von Islamic Relief
- Lisa Voigt von den Johannitern

Inhalt

Editorial 3
Schwerpunkt: Flüchtlingsdrama Syrien
Ein syrisches Flüchtlingsmädchen
fotografiert ihr neues Leben in Jordanien 4
Reportage: Die Hölle des Krieges 6
Situation in Flüchtlingslagern 10
Interview mit der EU-Botschafterin im Libanon 11
Statements
Spender aus aller Welt 12
Porträtreihe: Hilfe hat ein Gesicht
Mahmut Güngör (Islamic Relief) 14
Lisa Voigt (Johanniter) 15
Nachruf 16
Benefiz & Aktionen 17

Impressum

Herausgeber
Aktion Deutschland Hilft e.V.
Kaiser-Friedrich-Straße 13
53113 Bonn
Telefon +49 228 242 92-0
Telefax +49 228 242 92-199
www.aktion-deutschland-hilft.de
service@aktion-deutschland-hilft.de

Verantwortlich für den Inhalt: Manuela Roßbach
Redaktion: Anja Trögner, Moritz Wohlrab
Gesamtherstellung: www.media-team-huerth.de
Gesamtauflage: 30.000 Exemplare
Erscheinungsweise: viermal jährlich
Ausgabe 4/12: Dezember 2012

Bildnachweis: – Aktion Deutschland Hilft: Ghorroob: Titel, S. 4 (oben), S. 5;
Ralf Niemzig: S. 4 (unten), S. 6 (unten), S. 8 (unten), S. 9, Rückseite (rechts)
– www.dh-m.de: S. 3 – Reuters: Youssef Boudlal: S. 6 (oben); Reuters: S. 7;
Yazan Homsy: S. 8 (oben) – ASB/F. Hofer: S. 10 – Kais ZAKARIA: S. 11 (oben)
– CARE: Tom Rübenach: S. 11 (unten), Rückseite (links) – privat: S. 12/13
– Islamic Relief: S. 14 – Johanniter/Jakob Studnar: S.15 – FUNK UHR/Mirja Rumpf: S. 16
– privat: S. 17 (oben) – Aktion Deutschland Hilft: S. 17 (unten) – privat: S. 18, S. 19 (oben)
– M. Bialdyga: S. 19 (Mitte)



Liebe Leserin, lieber Leser,

im Jahr 2005 wurde die Handball-Weltmeisterschaft in Tunesien ausgetragen. Wir – die deutsche Nationalmannschaft und ich als Bundestrainer – belegten seinerzeit den neunten Platz; Spanien wurde Weltmeister. Damals konnten wir uns natürlich alle noch nicht ausmalen, was fünf Jahre später in dem Land seinen Anfang nahm: der Arabische Frühling. Mit dem Sturz des langjährigen Machthabers Ben Ali lösten die Tunesier einen Flächenbrand aus, der in der Folge viele Länder Nordafrikas und des Nahen Ostens erfasste. Gerade die Ereignisse in Ägypten und in Libyen waren umwälzend.



Es folgte Syrien. Seit vielen Monaten wird in diesem Land erbittert gekämpft, gnadenlos, auf Kosten der Zivilbevölkerung. Der Krieg hat millionenfaches Leid produziert. Die Bündnispartner von Aktion Deutschland Hilft sind in Syrien sowie in den Nachbarländern im Einsatz, um dieses Leid etwas abzumildern. Die Helfer leisten unermessliche Arbeit – doch der Bedarf am Lebensnotwendigen der betroffenen Menschen ist weiterhin riesig.

In diesem Heft möchten wir Ihnen einen Eindruck über die aktuelle Situation in der Region vermitteln. Unter anderem lassen wir Ghorroob zu Wort kommen, ein syrisches Flüchtlingskind, das es mit seiner Familie in die jordanische Hauptstadt Amman geschafft hat – und dort jedoch unter schlimmen Bedingungen lebt. Auch Eberhard Wissinger werden sie kennenlernen; ein deutscher Mitarbeiter von Help, der mitten im umkämpften Damaskus für Menschen in Not seinen Mann steht.

Der Konflikt in Syrien wird uns auch im Jahr 2013 intensiv beschäftigen. Ein Ende der Gewalt ist leider nicht absehbar. Die Bündnispartner stellen sich daher auf einen langen Hilfseinsatz ein. Ein Einsatz, bei dem wir weiterhin auch intensiv auf unsere Spenderinnen und Spender angewiesen sind. Für Ihre Unterstützung im Jahr 2012 möchte ich mich im Namen von Aktion Deutschland Hilft ganz herzlich bedanken. Der Bündnisgedanke wird dank Menschen wie Ihnen mit Leben und konkreter Hilfe für Mitmenschen gefüllt. Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie viel Glück fürs Jahr 2013.

Herzliche Grüße

[Handwritten signature]

Heiner Brand
Botschafter von Aktion Deutschland Hilft



Die achtköpfige Familie von Ghorooob lebt auf engstem Raum. Zu den wenigen Habseligkeiten, die die Familie mitnehmen konnte, gehört Ghorooobs rosa Rucksack.

Dann sind wir von Homs in die Hauptstadt Damaskus, und wir dachten, dass wir dort sicher sein werden. Das waren wir aber nicht. Auch dort hörten wir immer wieder Schüsse und Explosionen. Dann sind wir wieder geflohen, diesmal Richtung Jordanien, die letzten Kilometer bis zur Grenze sind wir sogar zu Fuß gegangen. Auf der anderen Seite der Grenze hat uns dann die jordanische Armee in ein großes Lager gebracht, wo wir zwei Tage geblieben sind. Das Lager war schrecklich, dort wollten wir nicht bleiben. Weil meine beiden Schwestern und einer meiner drei Brüder geistig behindert sind, haben uns sogar Polizisten bei der Flucht aus dem Lager geholfen.

Wir sind dann nach Amman gereist. Hier leben wir jetzt zu acht in einer Wohnung mit einem Zimmer, einer kleinen Küche und einem Bad. In das Zimmer haben wir Matratzen auf den Boden gelegt und dort schlafen wir jetzt alle. Mama, Papa, meine Geschwister – Nadeen, Husam, Abdulhadi, Isra'a und Abdulmalik

– und natürlich ich. Außerdem haben wir noch einen alten Fernseher, den haben wir von Nachbarn bekommen. Im Fernsehen laufen immer Nachrichten über den Krieg in Syrien, aber eigentlich will ich das gar nicht sehen. Ich bin lieber draußen und spiele mit anderen Kindern auf der Straße.

Für die Wohnung müssen wir jeden Monat viel Geld bezahlen. Aber wir haben kein Geld. Wir haben auch sonst nichts mehr, alles was wir hatten, wurde in Homs zerstört. Für meinen Papa ist es schwierig, Arbeit zu finden. Er hat mir aber gesagt, dass die Menschen von CARE uns helfen können. Die können uns etwas Geld geben und wissen außerdem, wo wir Essen und Trinken bekommen. Das ist wichtig, denn wir wissen ja nicht, wie lange wir noch hier bleiben müssen. Am liebsten würde ich sofort wieder nach Hause, nach Homs. Mein Papa sagt, dass wir uns ein neues Haus bauen werden. Aber wann das sein wird, das sagt er nicht.“



Die achtjährige Ghorooob

„Ich hatte riesengroße Angst“

Ein syrisches Flüchtlingsmädchen fotografiert ihr neues Leben in Jordanien

In der Hauptstadt Amman hat Moritz Wohlrab von Aktion Deutschland Hilft einem Mädchen eine kleine Kamera in die Hand gedrückt – und es darum gebeten, Fotos von jenem Raum zu machen, in dem die Achtjährige mit ihrer Familie seit der gemeinsamen Flucht lebt. Das Mädchen heißt Ghorooob. Das ist Arabisch und bedeutet „Sonnenuntergang“. Hier ihre Geschichte:

„Ich komme aus Homs in Syrien und ich mag meine Stadt eigentlich sehr gerne. Aber auf einmal war alles anders. Männer haben mit Gewehren auf andere Männer geschossen. Dann kamen Flugzeuge und haben Bomben abgeworfen. Auch unser Haus wurde getroffen, es war völlig kaputt. Ich hatte riesengroße Angst. Zusammen mit meiner Familie bin ich zu Nachbarn geflohen, aber auch das Haus der Nachbarn wurde zerstört. Drei Onkel von mir sind tot. Zwei von ihnen wurden erschossen, der dritte Onkel mit einem Messer ermordet.“



Umkämpfte Straßenzüge, verheerende Zerstörungen, panische Flucht: In ganz Syrien gleichen sich die Bilder, wie hier in Aleppo (Foto links) und in Azaz (oben), einer Kleinstadt im Norden des Landes.

Die Hölle des Krieges

Syrische Flüchtlinge blicken in eine völlig ungewisse Zukunft

CHARISMA prangte Mitte November in bunten Lettern auf dem Cover des „Spiegel“. Das Nachrichtenmagazin widmete der Kunst, andere Menschen in den Bann zu ziehen, acht Seiten. Im wahrsten Sinne des Wortes charismatisch ist auch der Help-Mitarbeiter Eberhard Wissinger. Wie andere Nothelfer hat er ein sicheres Gespür für den Bedarf der Menschen in Not, aber er geht noch einen Schritt weiter: Er hilft mitten im syrischen Kriegsgebiet.



Moritz Wohrab von Aktion Deutschland Hilft traf Eberhard Wissinger (rechts) in Beirut.

Eberhard Wissinger ist sprachgewandt – aber auch humorvoll und kenntnisreich, leidenschaftlich und mitfühlend. Der 72-jährige Nothelfer hat viel zu erzählen, er war für Help in unzähligen Krisenregionen im Einsatz. Der Mann hat Erfahrung, ganz klar, sein derzeitiger Arbeitsplatz lässt trotzdem staunen: Damaskus. Man muss nicht mit ihm tauschen wollen, um dennoch zu verstehen, warum Eberhard Wissinger diese Aufgabe an diesem gefährlichen Ort auf sich nimmt. „Es macht mir Freude“, sagt er und meint die Freude daran, Menschen in ihrer unmittelbarsten Not helfen zu können.

Wissinger pendelt von Damaskus regelmäßig nach Amman oder eben nach Beirut, um sich dort mit seiner wichtigsten Mitarbeiterin zu besprechen: Maha Telfah. Gemeinsam koordinieren sie die Wasserversorgung für rund 20.000 Inlandsflüchtlinge in den Industriestädten Al Dumayr und Adra al Oumaliya, nordöstlich von Damaskus. Rechtzeitig zum Wintereinbruch haben sie 2000 weitere Familien mit Decken, Laken und Plastik-

matten versorgt. Und das unter extremen Umständen: „Die Explosionen von den Panzergranaten und den Bomben sowie das Feuer von schweren Maschinengewehren hört man den ganzen Tag“, sagt Eberhard Wissinger. „Wenn es in die Abendstunden geht und man schlafen möchte, dann knallt das nach wie vor. Jede Minute einmal. Da entsteht dann im Kopf die bittere Wahrheit, die dahinter steckt: Jeder Knall kostet Menschenleben. Das macht die Arbeit extrem schwer.“

„Wesensverändert und mit schweren Kopfverletzungen“

Damaskus, Homs, Aleppo – in den großen Städten Syriens ist die Lage vergleichbar. Tod und Zerstörung, überall. Die Menschen fliehen in alle Himmelsrichtungen: Ob Richtung Norden (Türkei), Westen (Libanon), Süden (Jordanien) oder Osten (Irak) – 458.000 Flüchtlinge harren seit Monaten in den Nachbarländern aus. Die Erzählungen aus ihrer umkämpften Heimat

ähneln sich. Häufig hört man von Foltergefangnissen, aus denen Angehörige „wesensverändert und mit schweren Kopfverletzungen“ entlassen wurden – „wir wären lieber tot als in einem syrischen Gefängnis“, sagen dann die Menschen. Immer wieder beschreiben die Familien, wie sie sich mit Nahrungsmitteln eingedeckt hätten, um 10 oder 15 Tage in ihren Häusern auszuhalten. Als das Bombardement aber nicht weniger wurde, hätten sie beschlossen, zu fliehen, zunächst nach Damaskus – „weil wir die Hoffnung hatten, dass es dort friedlicher ist“. In Damaskus wurde es aber nicht friedlicher, im Gegenteil.

Die Menschen flüchteten weiter Richtung „grüne Grenze“, die hier jedoch nicht grün, sondern eher beige und staubig und bergig ist. Wegen der Berge mussten sie die letzten Kilometer meist zu Fuß zurücklegen – um hinter der Grenze von Armeeeinheiten aufgenommen zu werden. Wer Pech hatte, kam ins Flüchtlingslager. Zum Beispiel ins jordanische Lager Zaatri, ein entsetzlicher Ort, an dem man „Staub isst und



Staub trinkt“, wie es Inass El-Kadiri beschreibt, eine Mitarbeiterin von Islamic Relief. Wer Glück hatte, konnte sich in die Städte und Dörfer durchschlagen, um dort Wohnraum anzumieten. Wobei „Glück“ der denkbar falsche Begriff in diesem Zusammenhang ist. Denn schimmelige und kalte Zimmer von 15 Quadratmetern, in denen sich nicht selten acht- bis zehnköpfige Familien drängeln, sind kein Glück. Und auch die Mieten von umgerechnet 100 Euro sind kein Glück. Glück sieht anders aus.

„Wir haben doch nichts, wir sind hier ohne Gepäck angekommen“, sagt Fatih, der mit seiner Frau und den vier Kindern in der libanesischen Bekaa-Ebene Unterschlupf gefunden hat. Im April seien sie geflüchtet, so der Vater weiter, „weil wir nicht wollten, dass unser damals noch ungeborener Sohn Cem als erstes in seinem Leben den Krieg sieht“. Die Familie ist auf die Unterstützung von World Vision angewiesen; von der Organisation erhält sie Essensgutscheine und Hygieneartikel – und

„Wir wollten nicht, dass unser damals noch ungeborener Sohn Cem als erstes in seinem Leben den Krieg sieht.“

Fatih über die Flucht im April 2012

auch mit Decken wurden sie versorgt, eine lebenswichtige Notwendigkeit angesichts des Winters, der hier in der Bekaa-Ebene besonders kalt ist.

„Ganz klar, wir haben sehr viele Probleme“, sagt Fatih. „Aber das alles ist nichts gegen unsere allergrößte Sorge: Dass unsere Kinder Haluk, Nara und Elin nicht zur Schule gehen können.“ Man habe der Familie gesagt, dass die einzige öffentliche

Schule in dem Ort überfüllt sei – „und die nächste Schule ist zu weit abgelegen, um sie zu Fuß zu erreichen“. Er selbst könne weder lesen noch schreiben, an Unterricht zuhause sei also nicht zu denken. Die Kinder seien aber doch sechs und neun Jahre alt und damit in einem Alter, in dem die so wichtige Bildungsgrundlage vermittelt werde. „Sie haben doch jetzt schon ein ganzes Jahr verpasst!“ Fatih's Verzweiflung ist mit Händen zu greifen.

World Vision organisiert Transport zur Schule



Patricia Mouamar von World Vision (links) spricht mit dem Direktor der örtlichen Schule – und hört neben dem Argument, dass die Einrichtung mit 772 Schülerinnen und Schülern ihre Kapazität erreicht hat, noch eine zweite Sorge: „Im Gegensatz zu den libanesischen Schülern sprechen die syrischen Flüchtlingskinder weder

Englisch noch Französisch“, übersetzt Mouamar die emotionalen Ausführungen des Direktors. „Daher hat die Schulleitung die Befürchtung, dass die Lernleistung der örtlichen Kinder stark gehemmt werden könnte.“

Nesrin, die Mutter von Haluk, Nara und Elin erzählt davon, wie ihrem Sohn und ihren Töchtern manchmal die Tränen kommen, wenn sie die anderen Kinder zur Schule gehen sehen. „Ein untragbarer Zustand“, sagt Patricia Mouamar und berichtet, dass World Vision in Kürze den Transport von syrischen Flüchtlingskindern in weiter abgelegene Schulen übernehmen wird – finanziert mit Spendengeldern von Aktion Deutschland Hilft. Auch um Schulmaterialien wolle man sich kümmern. Eine Lösung, die der

Familie eine gute und langfristige Perspektive aufzeigt – im Libanon, denn ihr Heimatland Syrien werden sie für lange Zeit nicht mehr betreten können.

Angst vor der Zukunft



Das weiß auch Mohamed El-Waei (links), der Chef von Islamic Relief im Libanon; noch so ein Mann mit Charisma. „Niemand kann sagen, wie lange der Konflikt noch anhalten wird – aber wir stellen uns darauf ein, dass wir die Flüchtlinge noch lange unterstützen müssen.“ Die Flüchtlinge bezeichnet El-Waei dabei als „meine

Arbeitgeber“, denn das Spendengeld sei ihr Geld, „und wir sind nur die Vermittler“.

Immer wieder organisieren die Mitarbeiter von El-Waei Verteilungen. Auf Schulhöfen fahren dann Laster vor, Trinkwasser und Kartons mit Nahrungsmitteln oder Hygieneartikeln werden entladen. Die Flüchtlinge registrieren sich und erhalten die Hilfsgüter. Wenn man die Menschen anspricht, sind sie überaus herzlich und erzählen bereitwillig ihre Geschichte. Die Flüchtlinge heißen Halim oder Kadir, Fatima oder Talibe. Doch eigentlich heißen sie ganz anders, denn ihre wirklichen Namen möchten die meisten gegenüber Reportern nicht preisgeben – und



auch aufs Foto möchten sie nicht. Sie haben Angst, denn sie haben keine Antworten auf Fragen wie diese: Kann sich Assad halten? Oder falls nicht, wer sind dann die neuen Machthaber? Was könnte ihnen drohen, wenn sie nach Syrien zurückkehren? Sie wissen es nicht und haben Angst. Es gleicht einer Flucht nach innen.

Menschen wie Eberhard Wissinger, Patricia Mouamar oder Mohamed El-Waei sind es, die den Flüchtlingen zwar nicht die Angst nehmen können – aber Hoffnung geben, das können sie. Hoffnung, dass Fatih's mittlerweile geborener Sohn Cem eines Tages das Land seiner Eltern entdecken wird. In friedlichen Zeiten.

Nothilfe innerhalb Syriens

Neben Help unterstützen auch weitere Bündnispartner jene Menschen, die innerhalb Syriens auf der Flucht sind: So verteilt **Malteser International** über seine Partnerorganisation Internationaler Blauer Halbmond (IBC) in Syrien kleine Heizöfen, warme Kleidung sowie Nothilfe- und Hygieneartikel. In den vom Bürgerkrieg besonders betroffenen Städten Aleppo, Damaskus, Hama und Homs erhalten 15.000 Menschen Decken, Matratzen, Küchenutensilien, Seife und Babywindeln. **arche noVa** hat unterdessen vom Irak aus Grundnahrungsmittel, Medikamente und Hygieneartikel in die nordöstlichen Gebiete Syriens transportiert; **action medeor** hat hierfür die Medikamente und zudem Verbandsmaterial zur Verfügung gestellt. Insgesamt profitierten 12.000 Binnenflüchtlinge von der gemeinsamen Verteilung der beiden Bündnispartner.





Einsatz im Nordirak: Der ASB-Helfer Sebastian Wetzel behandelte Flüchtlinge in einer mobilen Ambulanz

Professionelle Hilfe in provisorischer Umgebung

Die Bündnispartner sind auch in Flüchtlingslagern aktiv

Vor dem Registrierungsbüro des Flüchtlingslagers Dormiz im Nordirak bilden sich jeden Morgen lange Schlangen. Bis zu 1200 Menschen suchen hier täglich Zuflucht. Viele von ihnen sind geschwächt, vor allem die Kinder leiden unter den kalten Nächten und dem Staub auf den Wegen. Atemwegs- und Durchfallerkrankungen sind besonders häufig, doch auch Pilzkrankungen sehen die Helfer des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) jeden Tag.

Das First Assistance Samaritan Team (FAST) – die Schnelleinsatzgruppe des ASB für Auslandseinsätze – hat im Flüchtlingslager eine mobile Ambulanz aufgebaut und behandelt jeden Tag mehr als 150 Patienten. „Heute hatte ich einen sieben Tage alten Patienten“, erzählt Astrid Heidl vom ASB Frankfurt. „Zum Glück ging es ihm gut. Wir mussten nur eine Wunde Stelle an seinem Nabel ein wenig behandeln.“ Andere Patienten klagen über starke Muskel- und Gelenkschmerzen: Häufig haben sie in der nahegelegenen Stadt Dohuk Arbeit auf dem Bau gefunden. Da sie in Syrien oft Verwaltungstätigkeiten innehatten, sind sie die schwere körperliche Arbeit nicht gewohnt. „Viele Flüchtlinge hatten enormen Redebedarf, unsere Hilfe war deshalb viel psychische Betreuung“, sagt Sebastian Wetzel vom ASB Schweinfurt.

Insgesamt sechs Wochen lang leisteten drei FAST-Teams mit freiwilligen Helfern aus Deutschland – im Hauptberuf Ärzte,

Medizinstudenten im praktischen Jahr, Rettungsassistenten oder Krankenschwestern – medizinische Nothilfe. Das letzte Team wird im Dezember aus dem Nordirak nach Hause zurückkehren. Danach übernehmen einheimische Ärzte die Versorgung der Flüchtlinge.

Verheerend ist die Situation einige hundert Kilometer südwestlich, im Flüchtlingslager Zaatri in Jordanien. „Man kann dort überleben, aber nicht leben“, sagte die Johanniter-Mitarbeiterin Vera Voss nach einem Besuch im Lager. Ihr ADRA-Kollege Nikolaus Kirchler berichtet davon, dass er in Zaatri umgehend gerötete Augen bekommen hatte, da der Sand einem laufend ins Gesicht weht. Beide Organisationen haben viele Flüchtlinge mit Kleidung und Decken versorgt – lebensnotwendig, angesichts des Winters.



„Der Konflikt darf nicht auf den Libanon übergreifen“

Angelina Eichhorst vertritt als Botschafterin die Europäische Union im Libanon. Im Interview mit Dr. Markus Moke von Aktion Deutschland Hilft äußert sie sich zur aktuellen Lage in Syrien.

Frau Botschafterin, wie schätzt die Europäische Union die Situation in Syrien und in den Nachbarländern ein?

Der Konflikt in Syrien eskaliert weiter – trotz wiederholter internationaler Appelle für ein Ende der Gewalt und trotz der Suche nach einer politischen Lösung. Schon jetzt sind Millionen Syrer direkt von dem Konflikt betroffen, entweder als Opfer von Gewalt, als Binnenvertriebene – oft mehrmals vertrieben – oder als Flüchtlinge in den Nachbarländern. Die vier Nachbarländer Libanon, Jordanien, Irak und Türkei haben bislang über 400.000 syrische Flüchtlinge aufgenommen. Die Europäische Union erkennt die erheblichen Herausforderungen an, die ein solch gewaltiger Zustrom von Flüchtlingen für die Nachbarländer mit sich bringt – und die EU würdigt es in hohem Maße, dass diese Länder ihre Türen für die Flüchtlinge geöffnet haben und ihnen auf diese Weise Schutz vor der Gewalt in Syrien bieten. Die EU und ihre Mitgliedsstaaten unterstützen die Bemühungen der Nachbarländer mit finanziellen Hilfen in Höhe von 200 Millionen Euro. Darüber hinaus ist es für die Stabilität der gesamten Region wichtig, dass man gemeinsam gegen ein mögliches Übergreifen des Konflikts in die Nachbarländer – einschließlich des Libanons – angeht.

Welche Szenarien erwarten Sie für die kommenden Monate?

Unabhängig von jedem möglichen Szenario können wir es uns nicht leisten, die Hoffnung aufzugeben. Wir setzen unsere Bemühungen intensiv fort, einen Weg zu finden, mit dem die Gewalt beendet und mit dem ein belastbarer politischer Prozess des Übergangs eingeleitet werden kann. Wir unterstützen dabei mit ganzer Kraft die Arbeit des UN-Sondervermittlers Lakhdar Brahimi. Wir begrüßen zudem die erneuten Bemühungen, die Opposition durch die Einrichtung der „Syrischen Nationalen Koalition“ zu vereinen. Solche Initiativen können bei der Herbeiführung eines syrisch geführten politischen Übergangs sehr hilfreich sein – und dazu beitragen, ein Ende der Gewalt zu erreichen. Wir fördern nachdrücklich alle Bemühungen, die es zum Ziel haben, Frieden und Stabilität im Liba-

non zu bewahren. Hierbei ist es von großer Bedeutung, dass die staatlichen Institutionen einschließlich der Sicherheitskräfte effektiv funktionieren. Zudem muss der politische Prozess des nationalen Dialogs im Gang bleiben.

Was sind die Pläne für die Zeit nach dem Bürgerkrieg?

Es ist verheerend zu sehen, wie dieses Land unter den Augen der Weltöffentlichkeit zerstört wird. Unmittelbar nach Beendigung des Konflikts geht es darum, das Land unter Beteiligung aller Volksgruppen schnell wieder aufzubauen – unter Achtung der Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit. Als direkter Nachbar engagiert sich die EU auch weiterhin, die langfristige Partnerschaft mit unseren südlichen Nachbarn intensiv zu pflegen.



Warum spenden Sie für Aktion Deutschland Hilft?

Seit der Gründung von Aktion Deutschland Hilft haben 3259 Menschen mit Wohnsitz im Ausland dem Bündnis gespendet



„Als ich durch die Deutsche Welle zum ersten Mal auf Aktion Deutschland Hilft aufmerksam wurde, hatte ich gleich das Gefühl, dass es möglicherweise eine gute Sache ist, und ich entschloss mich, dem Bündnis

einen Teil meines ‚Spenden-Budgets‘ zukommen zu lassen. Es ist für mich ein Gebot der Stunde, dass ich, dem es ja so gut geht, den notleidenden Menschen beistehe. Und wenn eine Organisation es schafft, dass möglichst wenig von den Beiträgen in der Verwaltung hängen bleibt, ist die Motivation, weiter zu spenden, umso größer. Neben den Menschen mache ich mir aber auch große Sorgen um die ausgebeuteten und misshandelten Tiere auf der ganzen Welt. Wenn die Menschheit diesbezüglich doch nur etwas sensibler und liebevoller würde! Damit wäre vielleicht auch schon viel geholfen.“

Der Schweizer **Bruno Schneider** lebt seit 14 Jahren in teilweisem Ruhestand in **Puerto Plata in der Dominikanischen Republik**. Informationen über humanitäre Katastrophen erhält er aus Zeitungen und vor allem über die Deutsche Welle. „Dadurch erfahre ich natürlich auch viel über Deutschland“, sagt der 75-Jährige. „Ich habe in den letzten Jahren Deutschland und die Deutschen noch näher kennen, schätzen und bewundern gelernt.“



auch Aktion Deutschland Hilft kennengelernt. Ich bin froh, dass es solche Organisationen gibt, die bereit sind zu helfen, wenn etwas Unerwartetes passiert. Der Klimawandel sorgt mehr und mehr für Chaos und Elend – zuletzt konnte man das in den USA und in der Karibik beobachten. Wir müssen alle zusammenstehen. Ich hoffe, dass Aktion Deutschland Hilft auch künftig jene Menschen unterstützt, die es am nötigsten haben.“

Herlinda Sordo lebt in **Großbritannien** und arbeitet dort in der Bankenbranche. Sie ist mit einem Deutschen verheiratet und gibt als ihre Hobbys „Zeit mit der Familie, Musik und Bücher“ an.



„Fast täglich enthalten die Medien Berichte über Hungersnöte, Naturkatastrophen und Gewalt in anderen Teilen der Welt. Was bei uns als Nachricht ankommt, ist für viele Menschen traurige Realität und hartes Schicksal voller Leid und Entbehrungen. Durch meine Spenden möchte ich persönlich dazu beitragen, die Lage der Betroffenen und deren Zukunftsaussichten zu verbessern. Ich unterstütze Aktion Deutschland Hilft, weil ich die Arbeit der

einzelnen Hilfsorganisationen im Bündnis kenne und für sehr wertvoll halte. Deshalb habe ich großes Vertrauen darin, dass meine Spenden sinnvoll eingesetzt werden.“

Lothar Gall ist verheiratet und Vater von zwei Söhnen. Der 38-Jährige arbeitet als Übersetzer in Genua. Ursprünglich stammt er aus Nördlingen in Bayern, lebt jedoch bereits seit 2004 in **Italien**.



„Ich bin dankbar dafür, dass es Organisationen wie Aktion Deutschland Hilft gibt. Die Bündnispartner arbeiten stellvertretend für

mich dort, wo die Brennpunkte in der Welt sind. Das ist aller Ehren wert. Die Versendung von Informationspost zu den gegenwärtig laufenden Hilfsprojekten nebst Einzahlungsbeleg erachte ich als überaus sinnvoll, denn nur so entsteht das notwendige Vertrauen und ein Klima, welches mir immer wieder vor Augen führt: Meine Spende wird – egal wie hoch – hier und jetzt gebraucht! Mir bleibt nur zu wünschen, dass sich weltweit so viele deutsche Staatsbürger wie möglich ihrer enormen Kraft der Zuwendung bewusst werden und Aktion Deutschland Hilft tatkräftig unterstützen. Denn: Es gibt kein fremdes Leid!“

Nach längeren Aufenthalten in **Usbekistan** und den **USA** lebt **Holger Haase** (51) derzeit in **Zagreb, Kroatien**. Der gebürtige Berliner ist verheiratet und hat drei Kinder. Seine Frau arbeitet bei der Deutschen Botschaft; Holger Haase kümmert sich unterdessen um die Familie. „Eine wunderbare, aber nicht einfache Aufgabe, so fern ab von der Heimat, ohne Omas und Opas“, sagt er.



„Seit unserer Heirat im Jahr 1969 haben wir in vielen verschiedenen Ländern gewohnt – einschließlich Südafrika, Namibia, Äthiopien, Ägypten und Papua-Neuguinea. So wurden wir sehr oft und sehr direkt mit den Problemen armer Länder konfrontiert sowie auch mit den Möglichkeiten zu helfen. Im letzten Jahr sind wir zu Fuß durch Syrien und Jordanien nach Jerusalem gepilgert, zeitgleich mit dem Beginn der Demonstrationen – eine weitere Konfrontation mit den Problemen unserer Welt. Spenden werden immer und überall gebraucht, und wir sind immer auch auf der Suche nach einer vertrauenswürdigen und effektiven Hilfsorganisation, nicht nur in Australien. So sind wir im Internet auf Aktion Deutschland Hilft gestoßen und haben hier das Gefühl, dass an vielen Stellen wirksame Hilfe geleistet wird.“

Burckhard und **Herta Deyerling** (beide 69) stammen aus **Berlin** und **Neumünster**. Sie haben ab den 60er Jahren in der IT-Branche und seit 1986 für verschiedene Hilfsorganisationen gearbeitet. Wenn sie nicht auf Reisen sind (am liebsten zu Fuß oder mit dem Rad), leben sie in **Adelaide, Südastralien**.





Zwischen Schreibtisch und Krisengebiet

Mahmut Güngör (oben) ist Programm-Koordinator für humanitäre Hilfe bei Islamic Relief Deutschland. Er steuert darüber hinaus auch Entwicklungsprojekte und vertritt Islamic Relief im Rahmen von nationalen und internationalen Netzwerken sowie bei Veranstaltungen und Workshops.

„Der Beruf des Koordinators für humanitäre Hilfe ist sicherlich kein klassischer Kindheitstraum“, sagt Mahmut Güngör. „Kindheitstraum, das war bei mir zunächst Pilot, später Chirurg.“ Doch Güngör studierte Medienwissenschaften und arbeitete danach erst einmal bei einer Werbeagentur. Nach einem ehrenamtlichen Einsatz im Sudan für eine deutsche Hilfsorganisation kam bei dem jungen Akademiker der Wunsch auf, weiter in diesem Bereich zu arbeiten. „Ich habe 2008 bei Islamic Relief die geeignete Basis dafür gefunden.“ Zunächst in der Marketingabteilung beschäftigt, nutzte Güngör Anfang 2011 die Möglichkeit, in die Programmabteilung zu wechseln, um „die Hilfe nicht nur von der Spenderseite, sondern auch aus der Perspektive der Begünstigten sehen zu können.“

Zunächst koordinierte Güngör die laufenden Projekte von Islamic Relief, doch schon bald verlagerte sich seine Tätigkeit stärker in Richtung „Koordinierung von Nothilfeinsätzen“. Eine erste Projektreise führte ihn nach Indonesien, wo es darum ging, mögliche künftige Projekte vorzubereiten. Sein erster humanitärer Hilfeseinsatz ging dann im Frühjahr 2011 an die tunesisch-libysche Grenze. „Ich hatte dort verschiedene Aufgaben bei der Organisation der Hilfe für die Flücht-

linge aus Libyen – unter anderem musste ich den Kontakt zum UN-Flüchtlingshilfswerk und zu den lokalen Behörden halten.“ Dieser Einsatz habe ihn auch über die Arbeit hinaus geprägt: „Ich konnte sehen, was es bedeutet, in einem engen zeitlichen Rahmen etwas zu leisten. Immer mit dem Ziel, Menschen, die aus ihren Lebensumständen herausgerissen wurden, so weit aufzufangen, dass sie zumindest ihr Überleben sichern können.“

Mahmut Güngör repräsentiert Islamic Relief auch im Rahmen internationaler Netzwerke und bei Partnerorganisationen. „Es ist für mich wichtig, dass man an einem Tisch zusammenkommt und über die humanitäre Arbeit spricht. Ich denke, dass Islamic Relief eine Bereicherung für das Spektrum der deutschen Nichtregierungsorganisationen ist. Denn vielfach können wir aufgrund unseres kulturellen Hintergrunds auch bei gleicher Arbeit feine Unterschiede einbringen, und um diese geht es oft. Solche Dinge können wir im Gespräch mit anderen Organisationen austauschen.“

Seine Religion spielt für Mahmut Güngör auch bei seiner Arbeit eine wichtige Rolle. „Die Werte, die mir meine Religion gibt, helfen mir, im Leben fester zu stehen – aber auch das, was ich erlebe, aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.“ Gerade bei dieser Arbeit erlebe man sehr viel Leid, Schmerz und Ungerechtigkeit. „Meine Religion hat mich gestärkt und mir dabei geholfen, mit dem was ich gesehen habe, umzugehen und mich persönlich zu entwickeln.“



„Kinder sind besonders von Mangelernährung betroffen“



Lisa Voigt (oben) hat gerade erfolgreich ihr einjähriges Traineeship bei der Johanniter-Auslandshilfe absolviert. Ein halbes Jahr davon war sie im Büro in Dschibuti tätig und hat hier die Projektarbeit der Auslandshilfe unterstützt. Im Interview berichtet sie von ihren Erlebnissen und den Lebensumständen in dem kleinen afrikanischen Land.

Frau Voigt, die Johanniter sind bereits seit den 60er Jahren in Dschibuti tätig, können Sie uns erzählen, was genau die Johanniter dort tun?

Wir unterhalten in Dschibuti seit Jahren ein Ernährungsprogramm für Kleinkinder, stillende Mütter und schwangere Frauen. Unser Personal vor Ort ist in den Slumgebieten der Hauptstadt sowie in der ländlichen Region Tadjoura unterwegs, um von Unterernährung betroffene Kinder zu registrieren und in das Programm aufzunehmen. Sie werden in speziell dafür eingerichteten Zentren mit Zusatznahrung versorgt. Darüber hinaus haben die Johanniter in Dschibuti eine Kampagne gegen weibliche Genitalverstümmelung gestartet. Über 90 Prozent der Frauen dort sind von Genitalverstümmelung betroffen, oftmals von der schlimmsten Form, die als Infibulation bezeichnet wird. Gemeinsam mit ehrenamtlich engagierten Frauen klären die Johanniter über die gesundheitlichen Folgen von weiblicher Beschneidung auf und leisten Überzeugungsarbeit.

In Ihren Projekten geht es um die Versorgung von unterernährten Kindern. Warum sind so viele Menschen in Dschibuti unterernährt?

Aufgrund der klimatischen Bedingungen können die Menschen in Dschibuti kaum Landwirtschaft betreiben und müssen aus den Nachbarländern importierte Lebensmittel kaufen. Seit Jahren hat es in der ohnehin sehr trockenen Region am Horn von Afrika noch

weniger geregnet als sonst. Die Ernten fallen dementsprechend mager aus und die Preise für Nahrungsmittel sind stark angestiegen. Viele dschibutische Familien haben nicht genügend Geld, um sich und ihre Kinder ausreichend zu versorgen. Kinder sind besonders von Mangelernährung betroffen. In den Slumgebieten der Hauptstadt gilt jedes dritte Kind als unterernährt.

Wie sehen die weiteren Pläne der Johanniter in Dschibuti aus?

Aktuell planen wir in Dschibuti ein Projekt zur Förderung von Menschen mit Körperbehinderung. Wir wollen gemeinsam mit einem dschibutischen Krankenhaus eine orthopädietechnische Werkstatt mit integriertem Physiotherapieangebot aufbauen. Bislang gibt es im ganzen Land noch keine Einrichtung, die technische Rehabilitationsdienste anbietet. Menschen mit Körperbehinderung haben deshalb bislang nur sehr eingeschränkt die Möglichkeit, sich aus dem häuslichen Umfeld herauszubewegen und am öffentlichen Leben teilzunehmen. Mit diesem Projekt betreten wir Neuland in Dschibuti, und der Bedarf ist riesig.

Wie sehen Ihre persönlichen Pläne aus?

Nach dem Abschluss meiner Ausbildung arbeite ich nun weiter für die Johanniter als Projektkoordinatorin in Dschibuti. Vor allem die Kampagne gegen weibliche Genitalverstümmelung und das geplante Orthopädieprojekt werde ich hier betreuen.



Trauer um Schwester Gabriele

Vor über 30 Jahren hat sie sich nach Tansania aufgemacht, um zu helfen – am 6. Oktober 2012 wurde ihr Wirken jäh beendet: Schwester Gabriele, die mit bürgerlichem Namen Gabriele Winter hieß, ist bei einem Autounfall im Süden des Landes im Alter von 74 Jahren ums Leben gekommen. Schwester Gabriele vom Orden der Barmherzigen Schwestern leitete in Mbinga an der Grenze zu Malawi eine Gesundheitsstation mit angeschlossener Apotheke. Unter dem Motto „Hand in Hand für Afrika“ wird dieses Projekt seit vielen Jahren von der Zeitschrift FUNK UHR, von action medeor und von Aktion Deutschland Hilft unterstützt. Die Ärztin und Ordensschwester leitete in Mbinga zusätzlich auch ein spendenfinanziertes Kinderheim. Schwester Gabriele, die ursprünglich aus Neckarsulm stammte, wurde auf dem Schwesternfriedhof in Mbinga beigesetzt. Wir sind zuversichtlich, dass ihre Kraft im Projekt weiter wirkt.

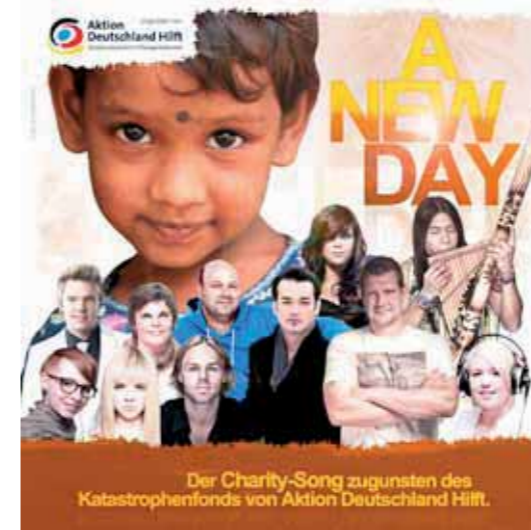
Nur Transparenz schafft Vertrauen

Wie erkennt der Interessierte unter den fast 600.000 gemeinnützigen Vereinen und über 17.000 Stiftungen die seriösen und damit die unterstützungswürdigen Organisationen? Nichts zu verbergen hat, wer öffentlich Rechenschaft ablegt und zum Beispiel in einem Geschäftsbericht über Ziele, Aktivitäten, Einnahmen und Ausgaben berichtet. Orientierung bieten auch eine Vielzahl an Prüfsiegeln, Selbstverpflichtungen sowie Transparenz- und Wirkungsanalysen. Mindeststandards sind bereits ohne Gebühren mit der Selbstverpflichtung der **Initiative Transparente Zivilgesellschaft (ITZ)** erfüllt, die unter anderem von Transparency International mitentwickelt wurde. Rund 350 Organisationen haben diese Standards umgesetzt; beim **Deutschen Spendenrat** sind etwa 80 Organisationen Mitglied. Dort werden höhere Qualitätsrichtlinien auf Basis einer Selbstverpflichtung erreicht, aber auch Mitgliedsbeiträge fällig, die bis zu 3000 Euro betragen können. Eine ausgiebige Prüfung vollzieht auch das **Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI)**. Rund 260 Organisationen lassen sich dort auf höchstem Niveau prüfen. Doch das hat auch seinen Preis: Bis zu 12.000 Euro Prüfgebühr fallen an sowie ein hoher Zeit- und Personalaufwand. Weitere Informationen können Sie in einem Gastkommentar von Bernd Pastors, Geschäftsführer unseres Bündnispartners action medeor nachlesen: www.Aktion-Deutschland-Hilft.de/Transparenz



Transparenzpreis 2012:
Aktion Deutschland Hilft wurde von PricewaterhouseCoopers für die qualitativ hochwertige Berichterstattung ausgezeichnet.

Charity-Song „A New Day“



Different places, different lives – verschiedene Orte, verschiedene Leben – so beginnt der Song eines einzigartigen Musikprojektes für Menschen, die Opfer von Katastrophen geworden sind. Mit „A New Day“ bringt der Komponist Holger Bauer aus Schriesheim, nördlich von Heidelberg, eine andere Welt in unsere Ohren und Herzen, eine Welt, in der Chaos, Not und Elend herrscht, in der Kinder hungern, Familienväter verzweifeln. Ziel des Musikprojektes ist es, Spenden für Notleidende zu sammeln. Menschen, die in Haiti, Pakistan, Afrika oder auch in Syrien zuhause sind und durch Erdbeben, Überflutungen, Dürre oder Bürgerkrieg alles verloren haben.

Melodie, Text und Idee überzeugten auch namhafte junge deutsche Künstler, die sich im April zusammenfanden, um den Charity-Song gemeinsam einzusingen. Mit dabei die DSDS-Stars Daniel Schuhmacher, Lisa Bund und Daniel Lopes sowie Bambi-Gewinnerin Sarah Pisek, Supertalent-Sieger Leo Rojas, EMA, Sven Müller, Marlene Wenzig, Jennifer Braun, Marvin Steven und Martin Madeja. Zum Gelingen haben noch viele weitere Personen beigetragen, u. a. die HOFA-Tonstudios, die Musiker, Video- und Musikproduzenten, die Promotion-Agenturen, der Vertrieb, der Rudi Schedler Musikverlag und nicht zuletzt etliche Privatpersonen, die für Kosten gespendet haben, die anders nicht hätten finanziert werden können. Zum Dank werden ihre Namen im Videoabspann genannt.

Alle Beteiligten haben unentgeltlich mitgewirkt, damit der gesamte Erlös der Katastrophenhilfe zugute kommen kann. Wer A New Day gerne haben möchte, dem empfehlen wir folgende Händler, da diese ebenfalls ihren gesamten Anteil am Verkaufserlös spenden: Bei jpc.de können Sie die CD bestellen, bei Musicload.de das Lied und das Video downloaden. Hören Sie rein und schauen Sie sich das sensationelle Video an, das die ECHO-prämierte Famefabrik erstellt hat – Sie werden begeistert sein! So wie Jürgen Drews und Box-Europameister Ünsal Arik, die einen Videogruß gesendet haben: www.a-new-day.de

Tag „Deutschland hilft“



Zum fünften Mal wurde am 2. Oktober der Tag „Deutschland hilft“ begangen, erstmalig in München. Unter dem Motto „Ihre Hilfe ist mehr Wert als Gold und Silber“ wurden Rettungsdecken als Symbol der schnellen Hilfe in Katastrophenfällen an die interessierten Standbesucher verteilt. Am Vortag des Tages der deutschen Einheit soll der Gedenk- und Hilfstag zeigen, dass Engagement und Solidarität noch immer feste Werte in unserer Gesellschaft sind – und dass wir nicht wegschauen, wenn Menschen durch Erdbeben, Tsunamis oder Dürrekatastrophen in bitterste Not geraten, sondern ihnen helfen. Mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Post AG wurde ein großes Zelt in unmittelbarer Nähe der Residenz aufgebaut. Mit einer Postwurfsendung wurden zudem Münchner Bürger sowie Spender der Region eingeladen, persönlich zu erfahren, wie unsere Mitgliedsorganisationen in Katastrophengebieten helfen und wie Spenden Leben retten. Herzlichen Dank für die vielen, zum Teil sehr intensiven Gespräche! Unterstützt wurde die Ausstellung auch von Bündnispartner Handicap International, der mit einem Minenfeld auf die Grausamkeit von Landminen aufmerksam machte. Eine schöne Überraschung war der Besuch von Ministerpräsident Horst Seehofer am Stand.



Mit der Drehorgel gegen den Hunger

Das Ziel sind 1000 Euro für die Sahelzone. Dafür spielt Elke Grote-lüschen aus Hamburg bei vielen Gelegenheiten auf ihrer Drehorgel. 135 Euro hat sie schon eingenommen – und dabei den Passanten große Freude mit ihrer Musik gemacht. Das Geld ist für die hungernden Menschen bestimmt. Wir sagen „Dankeschön“ für die engagierte Unterstützung!

Unisono

In Lingen singen – das wollen musikbegeisterte Jugendliche zwischen 13 und 19 Jahren und haben sich „Unisono“ zusammengeschlossen. Im August traten sie auf dem Lingener Marktplatz auf und brachten Musicalhits und neueste Lieder der Popcharts dar. Über 2000 Euro Spenden wurden ersungen. Weitere Auftritte am Lookentor, auf dem Weihnachtsmarkt und vor der Universität sind im Dezember geplant. Die Einnahmen sind zweckbestimmt für die Menschen am Horn von Afrika. Vielen Dank an Unisono-Gründungsmitglied Lukas Lessing (2. von links) und seine Musiker für das tolle Engagement!

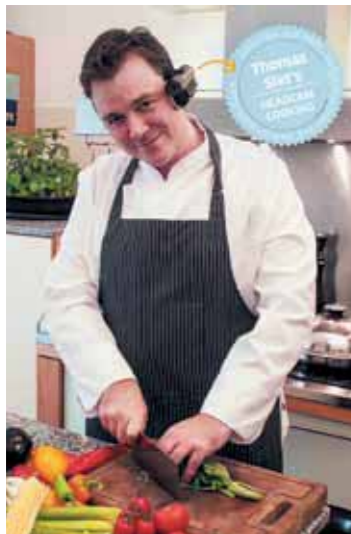


Sponsorenlauf an Schulen



Da haben die Kinder der 5. und 6. Klassen des Immanuel-Kant-Gymnasiums Dortmund ganz schön geschwitzt und können mächtig stolz auf ihre Leistung sein. Denn mit dem Erlös des Sponsorenlaufs, der bereits im Juni stattfand, werden Menschen in Somalia unterstützt, die durch Bürgerkrieg, Dürre und Hungersnot auf internationale Hilfe angewiesen sind. Über 3100 Euro kamen zusammen! Herzlichen Dank an alle Läuferinnen und Läufer, ihre Sponsoren und an Schulleiter Markus Katthagen.

Für Menschen in Not sind auch die Sechstklässler des Theodolinden-Gymnasiums München gelaufen und haben 310,30 Euro für den guten Zweck zusammen bekommen. Wir freuen uns über die Spende und senden unseren Dank den Kindern, Eltern, dem Schulleiter Gerhard Becker und seinem Team.



Koch-App mit Spendenauf Ruf

Thomas Sixt ist ein Koch der neuesten Generation: Der 37-Jährige entwickelt Koch-Apps fürs Smartphone und ganze Kochbücher fürs iPad. Thomas Sixt lernte sein Handwerk beim Sternekoch Alfons Schuhbeck und hat in verschiedenen Gourmetrestaurants gearbeitet. Er bietet Kochkurse in Wien an und schreibt eine monatliche Kolumne in der österreichischen Zeitschrift „Gesünder Leben“. Über einen Aufruf via Twitter ist Thomas Sixt auf den digitalen Weihnachtskalender von Aktion Deutschland Hilft aufmerksam geworden. Für den Kalender stellte er leckere Rezepte zur Verfügung; zudem integrierte er in seine Koch-Apps einen Spendenaufruf für das Bündnis. Die Apps sind bei iTunes zu erwerben. Weitere Informationen: www.thomassixt.de

Ökostrom mit Spendenanteil

Ein Cent pro Kilowattstunde, das ist der Spendenanteil des Stromanbieters FlexStrom aus Berlin. Und das rechnet sich – rund 822.384 Kilowattstunden Strom haben die Kunden des speziellen Ökostrom-Tarifs verbraucht. Grund der Sammelaktion war die nukleare Katastrophe im japanischen Fukushima, die die ganze Welt auf den Kopf stellte. Da sich viele Bündnispartner von Aktion Deutschland Hilft für Japan engagierten, entschied sich FlexStrom den Katastrophen-Fonds und die Katastrophenvorsorge mit Spenden zu unterstützen. Tatsächlich waren es 1400 Haushalte, die das Konzept des Stromanbieters überzeugte – seit März 2011 konnte der ÖkoFlex-Spendenstrom gebucht werden. Hintergrund und noble Ziele des Spezialangebots: Ressourcen sollen geschont und Menschen in Not geholfen werden. Nach einem Jahr gemeinsamer Aktion von Aktion Deutschland Hilft und FlexStrom sind 8223,84 Euro als Spende zusammengekommen. „Auch in den kommenden Jahren wird die Kooperation zwischen Stromanbieter und Bündnis fortgeführt werden“, so der Sprecher der FlexStrom AG Dirk Hempel bei seinem Besuch im Aktionsbüro. Kunden, die in Zukunft mit Ihrem Strombezug auch Gutes tun wollen, könnten das bei FlexStrom weiterhin tun.



Aktion „Elektronik hilft“



Gemeinsam für den guten Zweck (v.l.n.r.): Michael Pieck (IHK), Manuela Roßbach (Aktion Deutschland Hilft), Claudia Behrens (Agentur Bonne Nouvelle), Johann Wiesböck (Elektronikpraxis)

Mit Kreativität und Technologie die Welt verbessern – 50 könnte das Motto der Redaktion des Fachmagazins Elektronikpraxis (Verlag Vogel Business Media) heißen. Nach 2011 hat sie auch in diesem Jahr wieder eine Zeitschrift mit einem großen Sonderteil zu Afrika herausgebracht und sämtliche Werbeeinnahmen gespendet: 30.000 Euro kamen zusammen – herzlichen Dank! Viele hochspannende Themen wurden von der engagierten Redaktion auf 50 Sonderseiten zusammengestellt. Unter anderem ging es um den Einsatz von Robokoptern in ländlichen Gebieten, Energie aus der Wüste, Filteranlagen für sauberes Trinkwasser und LED-Technik für größere Bildungschancen. Chefredakteur Johann Wiesböck erklärte, dass die Aktion auch in Zukunft einmal im Jahr stattfinden soll. Seine Erfahrungen, die Herangehensweise und die Umsetzung solch eines

Benefiz-Vorhabens stellte er zudem auf einer Veranstaltung der IHK Bonn/Rhein-Sieg Unternehmern aus dem Rheinland vor. Das 24. sogenannte CSR-Frühstück fand erstmalig in Kooperation mit Aktion Deutschland Hilft statt. Nach dem Vortrag diskutierten die rund 30 anwesenden Unternehmer noch einige Zeit über Katastrophenhilfe und die Chancen des Mittelstands.

Spendenbescheinigung direkt an den Steuerberater

Liebe Leserin, lieber Leser, wir haben einen neuen Service für Sie: Lassen Sie automatisch die Spendenbescheinigungen an Ihren Steuerberater schicken. Weitere Post wie Berichte zu den Einsätzen, Spendenaufrufe oder das Magazin erhalten Sie wie gewohnt nach Hause. Interesse? Unser Spenderservice freut sich über Ihren Anruf: 0228 / 242 92-410 oder eine e-mail: service@aktion-deutschland-hilft.de

IHRE SPENDE HILFT



Name: Jalal

Alter: 12 Jahre

Die Flucht: Jalal hat gesehen, wie in seinem Heimatdorf plötzlich Panzer aufgetaucht sind und Männer mit Maschinengewehren. Flugzeuge warfen Bomben ab und haben auch fast das kleine, einfache Haus der Familie zerstört. Jalal, seine Eltern und seine Geschwister konnten flüchten. Nach Sidon, im Libanon. Hier leben sie nun.

Das Leben als Flüchtlingskind: Manchmal tauchen in Jalals Kopf die Kriegsbilder aus Syrien wieder auf – Bilder, die dann einfach nicht verschwinden wollen, und keinen anderen Gedanken erlauben. Doch dann sind Jalals Geschwister für ihn da. „Dann weinen wir auch manchmal“, sagt er, „auch wir Jungs. Das ist nicht schlimm, das Weinen. Manchmal geht es nicht anders, aber danach ist es besser.“

Name: Namika

Alter: 5 Jahre

Die Flucht: Die syrische Stadt, in der Namika mit ihren Eltern und ihren fünf Geschwistern wohnte, war unter dauerndem Beschuss. Die Familie deckte sich mit Nahrungsmitteln ein, um jeweils zwei Wochen am Stück ausschließlich im Haus verbringen zu können. Irgendwann wurde es jedoch auch dort zu gefährlich und Namikas Eltern entschieden sich für eine Flucht in den Libanon.

Das Leben als Flüchtlingskind:

Namikas Vater macht sich hier in der Bekaa-Ebene täglich auf die Suche nach einem Gelegenheitsjob – meist vergeblich. So ist die Familie auf die Unterstützung von World Vision angewiesen. Die Hilfsorganisation verteilt Lebensmittelgutscheine, Hygieneartikel und Decken. Außerdem besucht Namika das Kinderbetreuungscenter der Organisation. Sie kann dort spielen, basteln und singen. Und endlich einmal wieder Kind sein.



Namika und Jalal sind zwei von insgesamt 458.000 Menschen, die in die Nachbarländer Syriens geflüchtet sind – und die dort unsere Hilfe brauchen. Bitte geben auch Sie ihnen eine Zukunft. Danke!

Ihre Spende hilft!

Aktion Deutschland Hilft e.V.

Spendenkonto **102030**

Bank für Sozialwirtschaft

BLZ **370 205 00**

Oder Online unter:

www.Aktion-Deutschland-Hilft.de